

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
H. F. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „All-
gemeinen Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zustellung durch Boten
ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. exkl. Postgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 64.

Sonnabend, den 11. August 1894.

4. Jahrgang.

Zeitliches und Sächsisches.

Bretinig, den 11. August 1894.

Bretinig. Um unseren Lesern ein Bild von den inneren Räumlichkeiten des Krankenhauses zu Großröhrsdorf zu veranschaulichen, verschaffte uns am Mittwoch Herr Dr. Windwig Gelegenheit zu einer Besichtigung derselben. Wir beaugensichtigten zunächst die Parterre-Lokalitäten, welche außer der Wohnung des Hausverwalters noch 4 Krankenzimmer enthalten; in einem jeden derselben befinden sich 3 Betten und eine elektrische Klingel, mittels welcher der Kranke leicht und bequem um Hilfe rufen kann. In der 1. Etage ist für die Operationsstube, 4 Krankenzimmer (1 dem privaten Gebrauch gewidmet) und für die Isolierstube Raum. Die Einrichtung der letzteren nur für Geistes- erkrankte bestimmten Stube ist dergestalt, daß es einem solchen unmöglich ist, einen flucht- oder tödlichen Versuch zu unternehmen. Während in diesem Stockwerk nur Frauen und Kinder aufgenommen werden, ist die 2. Etage für Personen mit ansteckenden Krankheiten eingerichtet. Letzteres Stockwerk enthält 3 Krankenzimmer und je 1 Zimmer zur Platzierung des Wasserreservoirs und der Wäsche. Im Souterrain befinden sich das Badezimmer (Einrichtung für Bannen- und Dampfbad mit Wassage), der Desinfektions- raum mit Apparat, Küche, Keller und noch verschiedene andere Zimmer. Der Sektions- raum liegt in einem besonderen Teile des Gebäudes. Außerdem schmücken dasselbe zwei Balkone, von wo aus den Retonvaleszenten eine herrliche Fernsicht geboten wird. Das sehr stattliche Gebäude ist vom Baumeister Rütche-Großröhrsdorf hergestellt, dagegen der Plan vom Geh. Bauat. Heine-Dresden entworfen. Als dir. Arzt fungiert Herr Dr. Windwig. — Die Bestimmungen betr. Auf- nahme u. lassen wir im Nachstehenden folgen.

1. Die Aufnahme in Großröhrsdorf wohn- hafter Personen in das Krankenhaus erfolgt nur gegen Abgabe eines vom Gemeinbevor- stande ausgestellten Aufnahmebescheides, welcher auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses ausgestellt wird.
2. Auswärts wohnhafter Personen wird, soweit der Platz reicht, nur dann eine Auf- nahme erteilt, sobald die schriftliche Erklärung der betr. Gemeindebehörde oder einer ge- rechtigten Krankenkasse vorgelegt wird, daß sie für Bezahlung der Kur- und Verpflegungs- kosten aufzukommen gewillt ist.
3. Unter Umständen kann auch vor der Auf- nahme Großröhrsdorfer und auswärtiger Kran- ken die Bedingung gestellt werden, daß eine Vorausbezahlung der Kur- und Verpflegungs- kosten in Höhe bis zu 60 Mark erfolgt.
4. Kur in ganz besonders dringenden, lei- den Ruffähig gestaltenden Fällen kann der Arzt die sofortige Aufnahme eines Kranken in das Krankenhaus eintreten. Die Aufnahme- genehmigung ist dann aber sofort nachträglich einzuholen.
5. Die Kranken haben sich für die Dauer ihres Aufenthaltes im Krankenhause der auf- gestellten Hausordnung, von welcher ein Exem- plar in jedem Zimmer anhängt, unweiger- lich zu fügen.
6. Bis auf weiteres haben die aufzuneh- menden Kranken die freie Wahl unter den dortigen Ärzten, welcher ihre Behandlung über- nehmen soll; den auf Kosten irgendjener Armen- kasse Aufzunehmenden ist dies jedoch nicht gestattet.

7. Soweit der Platz reicht, ist es appro- bierten Ärzten zugelassen, ihre Privatkranken dem Krankenhause zuzuführen, doch unterliegen dieselben ebenfalls den Aufnahme-Bedingungen, sowie der Haus- und Diätordnung.

In einem solchen Falle hat jedoch der Patient die Kosten für Arzt und Arznei selbst zu tragen.

8. Kranke im Krankenhause zu besuchen, ist, wenn dies der Arzt für statthaft erklärt hat, Angehörigen Mittwochs und Sonntags in der Zeit zwischen 2—4 Uhr nachmittags gestattet. Es ist hierbei jedoch Folgendes zu beobachten:

- Mehr als 3 Personen werden inner- halb obiger Besuchszeit zu einem ein- zelnen Kranken in der Regel nicht zu- gelassen.
- Ein Besuch darf nicht länger als 1/2 Stunde ausgedehnt werden.
- Es ist nicht gestattet, Kranken Lebens- mittel oder Ergänzungen irgend wel- cher Art mitzubringen und zuzuführen. Auf Verlangen hat sich daher der Be- suchende unterziehen zu lassen, Körbe und dergl. sind an den Hausverwalter abzugeben.
- Innerhalb des Krankenhauses ist alles zu vermeiden, was die Ruhe der Kran- ken zu stören und zu behelligen geeg- net ist; insbesondere ist das Tabakrau- chen streng verboten.
- Jeder Besucher hat sofort nach Ablauf der Besuchsfrist nicht nur das betr. Krankenzimmer, sondern das Kranken- haus überhaupt ohne Verzug und ohne weiteres Verweilen auf den Korridoren, Treppen u. zu verlassen.
- Den Weisungen des Krankenhausper- sonals ist unbedingt Folge zu leisten. Nichtbeachtung dieser Bestimmungen hat die sofortige Ausweisung aus dem Krankenhause zur Folge.

9. An Kur- und Verpflegungskosten sind bis auf Weiteres für den Tag und Person zu zahlen:

- 4 Mk. von einem auswärts wohnhaften Kranken, welcher ein Extrazimmer beanprucht,
- 3 Mk. von einem Großröhrsdorfer Kran- ken, welcher ein Extrazimmer beanprucht,
- 2 Mk. 50 Pf. von einem auswärtigen Kran- ken, welcher keiner Krankenkasse angehört,
- 2 Mk. von einem auswärtigen Kranken, wel- cher einer auswärtigen Krankenkasse angehört,
- 1 Mk. 80 Pf. von selbstzahlenden Groß- röhrsdorfern Einwohnern und den Mitgliedern der dortigen Krankenkassen, sowie für die auf Kosten der Armenkasse bez. des Landes- armenverbandes untergebrachten Personen in den gemeinschaftlichen Zimmern.

Für diese Sätze werden volle Verpflegung, ärztliche Behandlung, Abwartung, Pflege und Medikamente gewählt. Extraaufwand infolge von Tag- und Nachtmachen, besondere Kost- lage, Beschaffung von Bandagen und dergl. wird besonders berechnet.

Die Kosten der unter Nr. 7 erwähnten Privatkranken der Herren Ärzte bleiben be- sonderem Uebereinkommen vorbehalten. — (Bei starker Frequenz dürften, wie wir hören, die Preise eine Reduzierung erfahren.)

Großröhrsdorf. Morgen Son- tag findet hier der 18. Feuerwehrtag des Bezirks-Feuerwehr-Verbandes zu Dresden und Umgegend statt. — Am Mittwoch Nachmit- tag ist das 14jährige Söhnchen des Einwoh- ners A. Horn in die Räder gefallen und er- trunken. — In Großröhrsdorf verunglückte am

Mittwoch der Tagelöhner Steinborn dadurch, daß die beim Ausfahren einer Ecke in seinen Händen behufs Führung befindliche Deichsel eines mit Langhaufen beladenen Wagens auf irgend welche Weise an seinen Leib prellte, sodaß er nicht unbedeutliche Verletzungen erlitt.

Die Nachricht von der Verhaftung des Raubmörders Rögler verbreitete sich am Montag vormittags mit Blitzesschnelle in Zittau. Wenig sich auch das Gerücht nicht bestätigte, so hatte die Polizei einen nicht min- der guten Fang gemacht, indem es ihr ge- lungen war, einen gleich gefährlichen Ver- brecher dingfest zu machen. Am Sonntag Abend gestellte sich auf dem Heimwege einem Zittauer Einwohner ein unbekannter junger Mensch zu, mit dem Ersterer bald in ein Ge- spräch kam. Diese Bekanntschaft führte nach erwählter Zusammenkunft, daß der er- wähnte Einwohner dem jungen Manne gast- freundlichst Nachtquartier in seiner Behausung anbot, was auch gern angenommen wurde. Am Montag früh nun betrat der Gastgeber das Zimmer, in dem sein Gast auf dem So- pha schlief. Zu seiner nicht geringen Ueber- raschung bemerkte er, daß derselbe einen Re- volver, sowie verschiedene Wertgegenstände bei sich hatte. Hierdurch wurde sein Verdacht erweckt und er eilte, während der Verdächtige noch schlief, nach der Polizei, der er seine Beobachtung mitteilte und die Vermutung aus- sprach, daß der Fremde vielleicht der gesuchte Raubmörder Rögler sein könnte. Sofort rüd- ten einige Polizeimannschaften, zu deren Un- terstützung zwei Soldaten mit scharfgeladenen Gewehren requiriert worden waren, nach dem Hause ab und es gelang, den Verdächtigen zu überrumpeln. Die Untersuchung des Verhaf- teten führte zu einem überraschenden Resultat; in seinem Besitze fand man außer schon erwähnten Revolver einen Saak mit etwa 100 Patronen, ein Stemmmeißel, einen Bohrer, ein großes Messer, eine ganze Kollektion Schlüs- sel, sowie eine Menge Wertgegenstände. Wie sich bei der Untersuchung herausstellte, war der Verhaftete ein äußerst gefährlicher Mensch, der erst vor einiger Zeit nach Verhängung einer 15monatlichen Kerkerstrafe entlassene Müller Kreisbarm aus Lautitz bei Fried- land in Böhmen. Es ist nicht unmöglich, daß der Verhaftete auch den Morbanfall auf dem „Töpler“ verübt hat, umso mehr, als die Per- sonalbeschreibung des Rögler auch so ziemlich auf ihn paßt. Der Verdächtige ist übrigens mit dem Raubmörder Rögler bekannt, mit dem er zusammen in Reichenberg inhaftiert gewesen ist. Ob er mit ihm in Verbindung gestanden hat, wird jedenfalls die Unter- suchung ergeben. Die Nachforschungen nach Rög- ler sind bisher leider noch immer vergebliche gewesen, obwohl sie mit großer Energie so- wohl seitens der diesseitigen, wie der böhmischen Behörden geführt werden. Am Frei- tag Morgen wurde von all-n Gendarmen- posten des Reichenberger politischen Bezirkes mit den Gendarmenposten des Friedländer Bezirkes zum Zwecke der Festnahme des Räub- mörders Rögler oder wenigstens zur Ermittlung seiner Spuren eine Generalstreifung vorge- nommen. Die Streifung nahmen 14 Patro- nillen vor. Die Gablunger Polizei durch- streifte ihren Bezirk, während welcher Zeit die Finanzwache die Grenzen gegen Sachsen besetzt hielt. Ebenso durchstreiften die Gräf- lich-Gallaschen Forstbeamten von Reichen- berg, Friedland und Graienstein ihre Reviere. Mehrere andere Strafgerichte zu beanstan-

den Individuen wurden bei dieser Streif- ung verhaftet. Auch von sächsischer Seite wurde am Freitag eine Streife unternommen, ohne daß dieselbe leider zu einem günstigen Ergebnis geführt hätte.

Am vergangenen Sonntag, abends 12 Uhr, verließ der in Ponitz wohnhafte und dazulbst in Diensten als Pferdewechter stehende 23 Jahre alte Moritz Otto in Gemeinschaft mehrerer Freunde den Gasthof zu Gosef, um sich nach Hause zu begeben. Unter anderen befand sich auch mit dabei der in Meerane wohnhafte, im gleichen Alter stehende Fab- ricarbeiter Seidel genannt Bau, der mit Otto Arm in Arm ging und sich mit ihm über militärische Dinge unterhielt. Hierbei ist es jedenfalls zu sehr ernsthaften Streitig- keiten gekommen, denn als sich beide, es war gegen 1/2 1 Uhr, in der Nähe des Billing'schen Gutes in Ponitz befanden, hat Seidel sein Messer gezogen und es dem Otto in die Her- zegend gestochen. Der Getroffene vermochte noch mehrere Schritte zu gehen und brach dann lautlos zusammen. Nach vollbrachter That entfloh der Mörder, verfolgt von den ziemlich nahe folgenden Bekannten Otto's, welche jedoch die Verfolgung des Mörders bald aufgaben, da derselbe drohte, jedem sich ihm Nähernden niederzuschleichen. Wie verlau- tet, hat sich Seidel der Behörde freiwillig gestellt. Der Mörder wie der Getötete sind noch unverheiratete Personen.

Die Beschwerde der „Genossen“ Eich- horn und Zindelen über Fortdauer ihrer Un- tersuchungshaft ist vom Oberlandesgericht Dresden verworfen worden.

Kirchennachrichten von Hauswalde.
12. Sonntag n. Tr.: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm. **Beidigt und Amt wird Herr Pf. Gröbel-Frankenthal** halten. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterredung mit der tonj. weibl. Jugend von Hausw. u. Br. Getauft: Marie Lina, T. d. K. L. Scher- zer, Handelsmanns in Hausw. — Aug. Georg, S. d. A. P. Simmzen, Fabrikarbeiters in Br. — Anna Rosa, T. d. F. L. R. Dösch, Stuhl- bauers in Br.
Beerdigt: Emilie Meta Pögel, T. d. F. D. Pögel, Wirtschaftsbef. in Br. — Ein tot- geb. S. d. G. Karisch, Dominialh. in Hausw. — Eine unehel. T. und ein unehel. S.

Kirchennachrichten von Frankenthal.
12. Sonntag nach Trin.: keine Beichte und Kommunion, vorm. 1/2 9 Uhr Gottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr Katechismusunterredung mit den konfirmierten Söhnen von Frankenthal und Bretinig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Anna Martha, T. des Tischlers Emil Martin Forke. — Alfred Ewald, S. des Zimmermanns Friedrich Ewald Hohlfeld. — Helene Elja, T. des Tischlers Max Edwin Häbler. — Elja Meta, T. des Fabrikarbei- ters Friedrich Emil Gebler.
Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Robert Martin Schöne, Kaufmann, mit Mar- tha Selma Gebler.
Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Emil Otto, S. des Pantoffel- machers Maximilian Emil Sieber, 21 T. alt. — Caroline verw. Wöfel geb. Hofmann, Garntreiberin, 73 J. 9 M. 17 T. alt.

Die Cholera. Nach amtlicher Mitteilung...

Die Cholera. Nach amtlicher Mitteilung...

Man hat jetzt in Palästina noch eine wichtige Bahnlinie ins Auge gefasst...

Leber „fürstliche Bräute aus der Maschinenfabrik“...

Einen Eisenbahnzug mittels Dynamit in die Luft zu sprengen...

Das neue Reichstagsgebäude.

Leber die Fertigstellung des Reichstagsgebäudes...

Über auch der langbärtige, staltliche Mann...

Das war der Jakob Burgmaier! Jetzt erst...

In der Wohnung des Burgmaierischen Hauses...

Dann geriet sie ins Träumen und da stiegen...

Sachen. (Sollte zu dem Entschlus Wallots nicht auch das abspreekende Urteil...

Im nervösen Jahrhundert.

Von ärztlicher Seite wird der Kreuztg. geschrieben: Es ist eine Thatsache...

Leber die englischen Haushaltungsschulen.

machte der Lektorschuldirector Ernst in Schneidemühl...

vorteilhaft verkauft. Es ist Vorschrift, daß nur solche Speisen...

Weisse als Kannibalen.

Unter dieser Ueberschrift schreiben amerikanische Blätter...

Hyrtl-Anekdoten.

Joseph Hyrtl, der jüngst verstorbene Wiener Anatom...

Neuhande eine wertvolle Kiefenpuppe. Einmal Tages kam Hyrtl auf den Einfall...

Gutes Allerlei.

Herstellung von Papier aus Torf. Der in früherer Zeit so wenig wertvolle Torf...

Der chinesisch-japanische Konflikt hat auch bereits seinen Sänger gefunden.

Nach einer langen Weile erst erhob er sich und als es geschah...

„Nutter, wem gehört das Kind?“ „Ist ja dein Enkelkind...“

„Nutter, wem gehört das Kind?“ „Ist ja dein Enkelkind...“

Goldiger Sonnenschein fiel durch das Bogenfenster...

Dann geriet sie ins Träumen und da stiegen...

Zeiten vor ihr empor, und sie begann all die entschwendeten...

Wie sie nun so das sah, da war es ihr, als sehe sie...

„Was willst du, Fremder, kommst du zu mir?“

„Was willst du, Fremder, kommst du zu mir?“

falls stromweise die Thränen rannen. Dann sank er...

„Nutter, kommst du mir vergehen und noch einen Funken Liebe für mich fühlen?“

„Du mein liebes Kind, wie schwer hast du leiden müssen!“

„Was willst du, Fremder, kommst du zu mir?“

„Was willst du, Fremder, kommst du zu mir?“

„Was willst du, Fremder, kommst du zu mir?“

Dann geriet sie ins Träumen und da stiegen...

Dann geriet sie ins Träumen und da stiegen...

Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

Samstagsblatt für das deutsche Haus.

—*— Sprüchwörter der Wenden. —*—

Verlieren betrübt mehr, als Haben erfreut.	Kaufe mit den Augen und nicht mit den Ohren!	Je kleiner das Dorf, desto mehr Finken.
Gott läßt eher mit sich reden, denn ein König.	Dank ist oft teurer, als Hilfe.	Ein Hund fürchtet den Stock mehr, als den Mann.

—*— In Fesseln. —*—

Roman von E. Vollbrecht.

(Koddruck verboten.)

Der Beweggrund ihrer wechselnden Stimmung, ihrer scheinbar unerklärlichen Laune liegt ihm klar vor Augen. Er hat ihn während der Reise aus der schönen Zurückhaltung erkannt, welche sie seinen Dienstleistungen entgegenstellte. Aber dieses herbe Zurückweichen erfüllt ihn mit Bitterkeit. Er gibt sich keine Mühe, ihr denselben zu verhehlen.

„Es ist unmöglich,“ entgegnet er mit Strenge. „In den nächsten Tagen muß Clemens ein Abkommen mit seinen Gläubigern treffen, dann wird das Schloß wahrscheinlich unter Sequester gestellt. Ueberdies aber hier mildert sich seine Stimme — ich halte die Hand fest, die sich einmal schubhend in die meinige gelegt. Jetztchen und mir hat Ihr Bruder Sie anvertraut — darein müssen Sie sich vorläufig fügen.“

„Sie sind ein Tyrann!“ ruft sie erbittert, aber sie hat dabei die Empfindung, als sei ihre Empörung ein wenig erküsst.

„Ich entdecke einige Anlagen dazu in mir,“ entgegnet er mit wiederkommender Heiterkeit.

„Sie mißbrauchen meine Hilfslosigkeit,“ fährt sie, durch seine fröhliche Zustimmung beleidigt, leinlaut fort, und nun stehen ihr die Thränen in den Augen.

Doktor Reinholds Antlitz nimmt sofort seinen gewohnten Ernst an.

„Geben Sie allen Ihren Schnepeln den Lauspaß,“ ruft er mit Innigkeit, „und bleiben Sie bei uns.“



Von der Nordlandfahrt des Kaisers: Der Kaiser an Bord des Waisschiffers. Original-Zeichnung von Karl Salzmann.

Er hält ihr seine Hand hin, zögernd legt sie ihre Fingerspitzen hinein. Sie ist ganz verwandelt. Die Ueberzeugung, unterlegen zu sein, verwirrt sie. Aber diese Dürftigkeit führt einen ungeahnten Zauber mit sich. Sie möchte triumphieren, aufjubeln — daß sie ihren Sieger gefunden; doch kommt kein Laut über ihre Lippen. Verächtlich, scheinbar sehr unzufrieden mit der Lage der Dinge steht sie vor dem gestrengen Vormund.

Klirrendes Geräusch im Vorgarten drunten, das Stampfen eines Hesses unterbrechen die eingetretene Stille.

Ueber Reinholds Antlitz schiebt ein Schatten. Er ist neben Hildegard ans Fenster getreten. Sie sehen, wie ein junger Offizier in der Uniform der Gardereiter sich vom Pferde schwingt.

„Mein Neffe Gerhart, der einzige Sohn meiner ältesten Schwester,“ erläuterte der Rechtsanwalt.

Hildegard nickt mit dem Kopfe. Sie hat ihren Gleichmut zurückgelassen und beobachtet mit großem Interesse den Offizier und seinen dampfenden Kappen, der eben in den Siall geführt wird. Auf der Treppe ertönen sporenklirrende Schritte, man vernimmt Zettchens Stimme, welche den Neffen bewillkommnet, und die heitere Antwort desselben; dann wird die Thür geöffnet und, seine Tante galant am Arm führend, tritt Leutnant Gerhart von Wardenfeld in das Gemach. Er ist noch sehr jung, noch nicht einmal zwanzig, mit seiner hohen, elastischen Gestalt hält man ihn aber für älter. Er ist blond, sein kriechendes Antlitz nicht bedeutend, aber herzerquickend. Er

ist ein ausgezeichnete Reiter, ein musterhafter Offizier, stramm, lähn und schneidig. Sein Vater, ein Gutsbesitzer in der Nähe, blickt mit gerechtem Stolz auf „seinen Jungen“, nicht weniger die Mutter und in diesem Moment ganz besonders — Tante Jettchen!

Mit strahlender Miene stellte sie ihren Neffen Hildegard vor. Auf dem Antlitz des jungen Offiziers prägte sich, während er die Hacken zierlich zusammenschlug, unverhohlenen Entzückens aus. Auch das junge Mädchen fühlte sich ungemittelt. In ihrem Innern ging eine Wandlung vor. Die Gegenwart gewann für sie neuen Reiz. Abgethan war, was sie vor Kurzem noch beängstigt hatte. Sie wußte es dem Doktor heimlich Dank, daß er sie hier festhielt — wider ihren Willen natürlich. Das stille Hand verlor sein feierliches Ansehen und halfte wider von den rasselnden Tritten des Reutnants und seinem hellen Gelächter, dem sie getreulich sekundierte. Sie war mit ihm bald in ein eingehendes Gespräch über Pferde vertieft und begleitete ihn in den Stall, um „Luno“ zu besichtigen und mit Futter zu füttern. Er erbot sich, ihr Reitunterricht zu geben, eine Aussicht, welche sie entzückte, die aber veräußert ward durch die Befürchtung: der Herr Doktor werde es nicht erlauben, er sei sehr streng. . . . „Onkel Paul?“ fragte der Reutnant mit herzlichem Lachen. — „Wahrhaftig, mein gnädiges Fräulein, Sie kennen ihn noch sehr wenig. Er ist die Giltte selbst und verjagt so leicht nichts ohne begründete Ursache.“ Sie hob ein wenig die Oberlippe; als aber Gerhart während des Dinners dem Rechtsanwalt seinen Wunsch mitteilte, bewahrheiteten sich ihre Zweifel.

Doktor Reinhold sprach die Ueberzeugung aus, es sei jetzt nicht die rechte Jahreszeit dazu — man wolle mit dem Reitunterricht bis zum Frühjahr warten. Die Komtesse möge in erster Reihe in Jettchens Gesellschaft die Kunststücke Dresdens kennen lernen und — was die Pferde anbelange — sich an Spazierfahrten erproben. Er war wirklich recht schlechter Vaume, der Herr Doktor, selbst Jettchen fiel es auf; Gerharts Einwand von der „wohlbedachten Reitbahn“ fand keine Beachtung.

Schon am nächsten Tage erschien Frau von Wardenfels, um den Gast ihrer Geschwister kennen zu lernen. Das liebliche Mädchen gewann ihr Herz im Fluge. Ihr Schicksal, von welchem Jettchen ihr in vertraulichem Zwiegespräch erzählte, rührte sie, und ehe noch die Hauptbeteiligten eine Ahnung in sich verschrieben, keimte in ihr der echt weibliche Gedanke, Hildegard möge Gerharts Frau werden. Er war ihr einziges Kind, sie selbst und ihre Gatte waren mit Glücksgütern reich gesegnet, auch würde Gerhart einmal Onkel und Tante werden — denn Paul traf seine Anhalten, sich eine Frau zu suchen und war über die gefährlichsten Jahre auch schon hinaus. Und so ließ Frau Melante das Mädchen ihrer Zukunftspläne lustig schmurren, hätte sich aber, gegen irgendwem ein Wörtchen davon verlauten zu lassen.

Es war Gewohnheit, daß der Rechtsanwalt und seine Schwester die Sonntage auf Reuhof, dem Gute des Herrn von Wardenfels, zubrachten. So hatte man es schon zu Lebzeiten der Eltern gehalten. Nunmehr ward Hildegard in diese Gepflogenheit einbezogen. Es waren wonnenvolle Tage für sie. Der Wagen holte sie am Vormittag ab und beförderte sie abends wieder zurück. Gerhart begleitete denselben zu Pferde, und es gab ein scharfes Wortgeplänkel, in welchem auch Jettchen ihre Bemerkungen einflüchtete. Der Rechtsanwalt verhielt sich meist schweigsam, ja, es eignete sich nicht selten, daß er unter dem Vorwande dringender Geschäfte zu Hause blieb oder erst gegen Abend zu Pferde nachfolgte. Hildegard empfand dann eine Enttäuschung. Seine Anwesenheit war ihr zu ihrem vollen Glücke notwendig, obgleich sie ihm gegenüber niemals die Unbefangenheit zurückgewann, mit der sie einst am Parkthor mit ihm geplaudert und bei ihm Schutz und Zuflucht gesucht hatte. Selten richtete sie direkt das Wort an ihn, und sprach er sie an, so fuhr sie zusammen und gab zerstreute Antworten. Sie war mit sich einig, er solle ihr Furcht ein. Wenn sie seinen Tritt vernahm, dann schlug ihr das Herz, und hatte sie eben noch ihrer heiteren Vaume unverkürzten Ausdruck gegönnt, so wurde sie plötzlich verändert. Sie zwang sich zum Scherzen und verlor ihre Natürlichkeit. In seiner Gegenwart verwandelte sich der Reutnant für sie in eine andere Persönlichkeit. Sonst sah sie in ihm den guten Kameraden, der ihr im Alter so wenig überlegen, das vollste Verständnis für ihre Ansichten vom Leben und seinen Annehmlichkeiten hegte. Seine Galanterien schmückten ihrer Güte, und seine schneidige, prickelnde Art der Konversation sagte ihr ungemein zu. Einmal aber hatte sie wahrgenommen, und es geschah in Zukunft wiederholt, daß bei solch leichten Plaudereien über tausend wichtige und doch so interessante Tagesereignisse und Aenderungen die Seiten des Rechtsanwaltes sich verdüsterten. Dies beschäftigte ihre Gedanken so eingehend, daß Jettchen ihr eine ganze Weile das Nudelnköbchen hinhielt, ohne daß sie es gewahrte. Was konnte seine Unzufriedenheit erregen?

Wißbunte er ihr das Amüsament mit dem Neffen, nachdem er sie seine Ueberlegenheit trotz seines höflichen Verhaltens so nach-

drücklich hatte empfinden lassen? . . . Sie wollte ihm zeigen, daß hier die Grenze seiner Gewalt über sie läge. Hier war sie frei. Sie durfte sich den Hof machen lassen, von wem sie wollte. Nergerte es ihn, so mochte er es zur Strafe hinnehmen für die eigene Unempfindlichkeit.

Im Allgemeinen überließ sie sich ganz der Eingebung des Augenblicks.

Sie fühlte sich so froh, so beglückt. Mit der hochgebildeten Schwester des Rechtsanwaltes befreundete sie die Museen Dresdens. Hierbei trat manch originelles Urteil Hildegards zu Tage. Sie war mit einem feinen Blick für das wahrhaft Schöne begabt und erfüllt von leicht zum Ausdruck kommenden Enthusiasmus für die Kunst. Jettchen, welcher die ungewöhnlich ernste Stimmung ihres Bruders nicht entging, verjagte ihn zu zerstreuen, indem sie ihm die neuen Aenderungen ihrer jungen Begleiterin hinterbrachte; so lernte er Hildegard genauer kennen, als sie ahnte. Nur selten schloß er sich ihnen bei ihren Ausflügen an, da Geschäfte ihn zurückhielten, wie er auf Jettchens Drängen einwendete. Deshalb er aber einmal, dann zählte Hildegard diese Stunden zu den besten ihrer Erinnerung. Ihre Befangenheit schwand, da ihr Bewußtsein des eigenen Jubs ausging in dem Genuß des Vernichtens. Er verstand so schön und fliegend zu sprechen. Sie trug jedesmal eine verstärkte Verehrung seines Wissens mit sich nach Hause. — Gerhart wurde an den Vormittagen durch den Dienst festgehalten, auch hatte er für Kunst, abgesehen vom Theater, welches er liebte und zu dessen Besuch er die Verwandten oft anregte, wenig Interesse. Er war ihnen aber an den Nachmittagen ein amüsanter Begleiter.

Dresden ist das Dorado alleinstehender Damen. In keinem Ort der Welt kann die Einsamgelebene sich so unabhängig bewegen und an der öffentlichen Geselligkeit teilnehmen, wie hier. In allen Cafés, Konditoreien und Gartenetablissemens sind Damen vorwiegend. Selbst ganz junge Mädchen wohnen ungenier in ein Restaurant treten und dort speisen, ohne daß ihr Erscheinen das geringste Bedenken hervorruft oder auffällt. Der enorme Fremdenverkehr, die vielen in Sachsens Hauptstadt anlässigen Engländerinnen und Amerikanerinnen haben das Ihre gethan, Vorurteile zu beseitigen.

Jettchen, als echte Dresdnerin, liebte es, an schönen Tagen den Kaffee auswärts zu nehmen. Heute in einer der Konditoreien an Konzerttagen auf der Brühlischen Terrasse, dann wieder in der Picardie, beim Hofgärtner oder bei Polländer im Großen Garten. Dahin pflegte Gerhart die Damen zu begleiten, und sie waren den Besuchern des herrlichen Parks bald bekannte und gern gesehene Erscheinungen. Als die Schlittschuhbahn begann, fuhren sie täglich hierher. Während Jettchen mit Bekannten am Ufer des Teiches promenirte oder in der Konditorei eine Tasse Kaffee nahm, durchschritt Hildegard an der Hand des Offiziers die spiegelnde Fläche. Sie war eine gewandte Schlittschuhläuferin und ihrem Partner vollkommen gewachsen. Das junge, elegante, von Heiterkeit strahlende Paar erregte bald Aufmerksamkeit. Gerharts Kameraden wurden um den Vorzug, der Komtesse vorgestellt zu werden, auch gewann sie unter den jungen Damen der Gesellschaft bald viele Freundinnen.

Doktor Reinhold bemerkte es mit verheimlichter Mißstimmung, daß Tage hindurch von nichts anderem die Rede war, als von der Eisbahn, Schlittschuhen, dem Zwingerreich oder dem Großen Garten. Selbst Jettchen war hingekommen von diesem Sport, obgleich ihr dabei die nicht immer angenehme und jederzeit frostige Rolle der Zuschauerin zugefallen war. Er ließ sich nicht bewegen, an einer der Ausfahrten teil zu nehmen, um Hildegard und dem Reutnant als Schlittschuhläufer zu bewundern. Er blieb zurück und vergrub sich in seine Akten. . . . Einst wohl hatte er sich als Schlittschuhläufer ausgezeichnet, doch hielt er dies Spiel als eines gereiften Mannes unwürdig, und zusehen? — Nimmermehr. Hildegard verschwendete auch niemals ein Wort der Bitterkeit, sie mußte von Anfang an, daß er „nein“ sagen würde. Das Verneinen entsprach ja seinem Naturell.

Nach von ihren Eltern her pflegten die Geschwister eine ausgebreitete Geselligkeit. Zweimal wöchentlich waren der große Salon und die beiden Empfangszimmer der Sammelpunkt einer ausserordentlichen Gesellschaft. Adel, Beamte, Künstler und Gelehrte gaben sich hier ein Rendezvous. Durch Gerhart eingeführt, fanden auch junge Offiziere Zutritt. Es wurde musiziert, geplaudert, die Aelteren gruppierten sich an einigen Whistischen.

Hildegard verließ diesen Abenden einen neuen Reiz. Ihre ungekünstelte Ammit, ihre Heiterkeit in der Unterhaltung, ihr naives Urteil — ausgesprochen mit einem Anklang des oberösterreichischen Dialekts — bezauberten jeden und jede, nicht minder wie der Liebreiz ihrer Erscheinung.

Sie selbst gewann bei diesen Soirées die Ueberzeugung, daß Doktor Reinhold noch ein junger Mann sei. Er sah bedeutend und elegant aus neben den anderen Herren, und wie sehr man ihn wertschätzte und seine Gesellschaft suchte, blieb ihr nicht minder

berbergen. Die Einladungen zu Soirées, Bällen, Diners und Sonpers für ihn nahmen kein Ende — er lehnte beinahe regelmäßig ab. Sie gewahrte auch, wie die jungen und älteren Mädchen und deren Eltern um seine Beachtung warben. Er war gegen alle gleichmäßig artig. Es lag eine zarte Zuborkommenheit gegen Damen in seinem Wesen, doch konnte keine sich einer Bevorzugung rühmen — nicht einmal sie selbst! Hingegen machte Gerhart aus seiner Verliebtheit kein Geheimnis. Alle Welt nahm an, daß man in ihm und Hildegard bald ein verlobtes Paar sehen werde.

Doktor Reinhold ertappte sich selbst bei mander Unfreundlichkeit gegen den Neffen, die von dem Leutnant weniger empfunden ward als von ihm selbst. Er suchte sie auch unerbittlich wieder gut zu machen und erfüllte Gerhart manchen unabsichtlich geduldeten, kostbaren Wunsch. Er kämpfte einen harten Kampf mit sich selbst — doch wagte er, daß er als Sieger daraus hervorgehen werde. Gegen Jettchen rechtfertigte er sein öfteres Zurückziehen vom Familienkreis durch Ueberfülle seiner Amtspflichtigkeit. Sie riet ihm dringend, noch einige Hilfsarbeiter anzunehmen, aber sie hatte im Stillen ihre eigenen Gedanken. In seinem Bureau, im Centrum der Stadt, schien Paul sich allmählich ganz einzuspinnen. Mit ungemeinem Eifer nahm er sich der Angelegenheit seines Freundes an. Es gelang ihm, die Gläubiger zur Geduld zu vermögen.

bewegten, lächelnden Wellen der Elbe. Ein tiefblauer Himmel suchte in ihrem Grunde sein Spiegelbild.

Es ist am späten Nachmittag. Durch die roten Scheiben des Tempels fallen die Strahlen der Sonne. Das rosige Licht ruht weich auf der zarten Mädchengestalt, welche auf einem Sessel an einem der Fenster kniet. Sie hat die Ellenbogen aufs Gesims, das fein gerundete Kinn in die Hände gestützt und scheint aufmerksam hinauszuspähen. Es ist ein liebendes Geschöpf, und es bedarf durchaus nicht der schmeichelnden Beleuchtung, um das Auge jedes Laieners zu entzücken. Hildegard aber denkt an nichts weniger als an den Eindruck, welchen ihr Keuzeres jetzt gewähren läßt. Ihr linker, von dem Sessel herabgeglittener Fuß klopfte ungeduldig das Steinmosaik des Bodens, und als sie nunmehr auf der Straße drüben etwas bemerkenswerthes erpäht zu haben scheint, laßt sie leise auf und huscht hinter die angelehnte Thür des Tempels.

Zwischen den fahrenden und zu Noth sich vorwärts bewegenden Ausflüglern ist plötzlich die Gestalt eines Garderewärders aufgetaucht und hinter der Ecke des Hauses verschwunden. Man hörte das Aufschlagen der Hupe seines Kappens, dann einen Augenblick Stille. Jetzt wird die Verandathür geöffnet, raselnde Schritte werden laut. Leutnant von Wardenfels scheint zu relognozieren — dann flüht er die Tempeltreppen hinauf und erscheint unter dem Thürbogen. Der Tempel ist leer. Enttäuscht blickt er um sich und tritt



Von der Nordlandfahrt des Kaisers: Kaiser Wilhelm II. auf der Reutlerjagd.
Originalzeichnung von Karl Salzmanna.

Ein Administrator zog ein auf Varenheim. Die Ansehung des Testaments hatte Clemens ebenso entschieden abgelehnt, wie das Darlehen, welches Doktor Reinhold bei einem erneuten Besuch dem Freunde antrag.

8.

Und nun war Frühling geworden. Die Kastanien und Linden prangten in der Fülle ihres Schmuckes. Syringen und Goldregen trugen ihre duftenden Blütenolden; die Erdbeerreifeffungen der Rabatten blühten mit ihren weißen Sternenaugen zu dem tiefblauen Himmel hinauf. Es war ein Duft, ein Schwirren, ein Uebermaß des Glücks in der Luft. Heiße Sehnsucht erfüllte die Menschenbrust. Hinaus, hinaus! Und es duldete keinen zu Hause als die Schwerkranken und die, so eine harte Pflicht zurückhielt. Aber auch sie überkam es wie die Verheißung aus einer andern Welt, es werde nun bald besser werden. Und ihre Brust hob sich dem wüthenden Odem entgegen, der ins geöffnete Fenster quoll.

Ein kleiner Tempel, ein rechter Eugineland, steht an dem am weitesten vorspringenden Terrassenende auf einem künstlich aufgeworfenen Hügel. Von ihm überblickt man die nimmerendende bunte Kette der Spaziergänger, welche sich auf der Schillerstraße vorwärts bewegt. Weiter rechts, am Fuße der aus grünem Blattgewirr stolz emporragenden Abrechtschlösser, glitzern die lebhaft

dann zwei Schritte näher, um hinter die Ephenwand zu spähen, welche beide Fensternischen trennt. Da vernimmt er hinter sich ein Knirschen von Frauengewändern. Schnell umblickend, sieht er Hildegard die Treppe hinabsteigen und hört ihr fröhliches Lachen. Er stürzt ihr nach — die obere Terrasse entlang, dann hinab die zweite. Am Ende der dritten und letzten, in der Aristolochienlaube, wirft sie sich in einen Gartentuhl.

„Besiegt! Besiegt! Ich war früher hier.“

„Pyramidal! Wahrhaftig, Komtesse — mich so zu hintergehen. Aber Sie hatten einen kolossalen Vorsprung.“

Er wirft sich ebenfalls in ein Rohrfauteuil, streicht seinen zierlichen, blonden Schnurrebart und betrachtet sie mit Entzücken.

„Wo ist Tante Jettchen? — Darf ich „Liebling“ hanteln lassen?“ fragt er.

„Tante Jettchen hat Besuch — Frau von Bedström —“ berichtet Hildegard noch etwas atemlos. „Und Ausreiten — geht heute nicht an. Der Schneider hat mein neues Reitkleid noch nicht geschickt.“

„So nehmen wir das alte. Ich habe den Groom mitgebracht.“

„Nicht um die Welt. Mein erster Ausritt in die freie Gotteswelt muß in voller Parade geschehen. — Aber, gestehen Sie zu, Herr Leutnant, ich habe es schnell gelernt. Sitze schon ziemlich fest im Sattel, wie?“

(Souterrain folgt.)

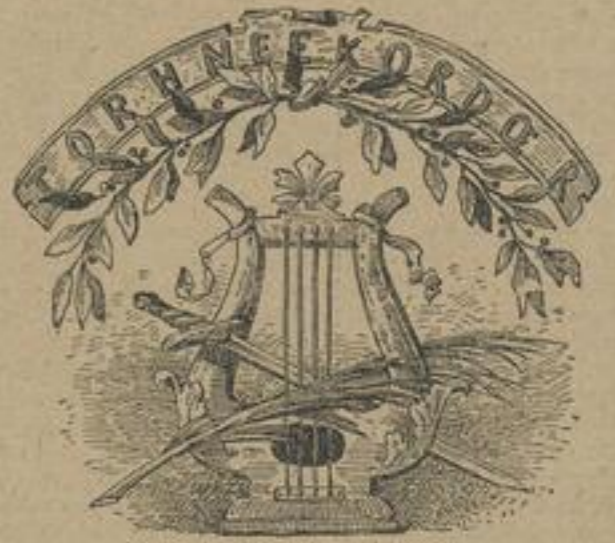
Von der Nordlandsfahrt des Kaisers. Wie in früheren Jahren, ist auch für dieses Jahr eine Reise des Kaisers nach dem von ihm so bevorzugten Norden vorgesehen und beim Erscheinen unserer heutigen Nummer wohl schon zur Thatsache geworden. Von den interessantesten Ereignissen auf der 1892er Nordlandreise des Kaisers hat der im Gefolge des Kaisers reisende geniale Zeichner Professor Karl Salzmann mehrere Episoden in Zeichnungen festgehalten, von denen wir einige unseren Lesern heute wiedergeben. Das eine unserer Bilder zeigt die baumlosen norwegischen Fjells, in welchen sich das wilde Rentier mit Vorliebe aufhält. Der Kaiser, von einem der Herren des Gefolges begleitet, lagert schuhbereit zwischen den Felsen — in der Ferne zeigt sich ein Rudel der Tiere. Diese Rudel zählen gewöhnlich mehrere hundert Stück, da das Rentier sehr gesellig ist. Der Kaiser, der den eigenartigen Reizen dieser Jagd mit großer Spannung entgegengehehen hatte, äußerte sich höchst befriedigt über den Verlauf derselben.

Das für den Walfischfang ausersehene Schiff, dessen Bug auf unserem zweiten Bilde sichtbar ist, hieß „Duncan Grey“; es hatte mit den Schützen neun Mann Besatzung. Am 15. Juli mittags begab sich der Kaiser von Stord aus mit einem Teil des Gefolges an Bord des Dampfers. Die Walfischfänger sind schwarz angestrichene, ungefähr 20 m lange Schraubendampfer, deren Deck nur wenig über das Wasser emporragt und mit einem niedrigen eisernen Gitter umgeben ist. Vorn am Bug befindet sich das Geschütz, das die Harpune schleudert, eine Art Kanone, in deren Rohr die $1\frac{1}{2}$ m lange Harpune auf Pulverladung geschoben wird. Die Harpune selbst ist mit einer Deje versehen, in welcher das Tau befestigt ist. Ist die Harpune abgeschossen und unter die Rippen des Fisches eingedrungen, so wird das Tau angezogen, wodurch sich Widerhaken öffnen, so daß das Tier sich nicht mehr losreißen kann. Die Harpune ist ferner innen hohl und in der Hohlung befindet sich eine mit Nitroglycerin gefüllte Glasröhre, die beim Öffnen der Widerhaken zerdrückt wird. Infolgedessen explodiert die zwischen den Widerhaken und der Harpunenspitze befindliche Granate, der Walfisch wird getötet und dann wird das Tau mit Hilfe der Dampfmaschine eingeholt. Natürlich hat das Tau die entsprechende Länge, damit das getroffene Tier, wenn es im Todeskampfe anzieht, das Schiff nicht zu weit mit sich fortziehen kann.

Hinter der Kanone sehen wir den Mann, der den Schuß abzugeben hatte, daneben den Kaiser und in seiner Nähe Herrn von Soden-Hörsing und den Flügeladjutanten und Kapitän zur See Herrn von Arnim. Das Geschütz hat Professor Salzmann in allen Details genau gezeichnet, so daß man selbst die vorerst durch einen losen Bindfaden zusammengehaltenen Widerhaken gewahrt. Die zu Ehren Sr. Majestät unternommene Jagd war insofern von besonderem Glücke begünstigt, als gleich die erste Ausfuhr Erfolg brachte. Infolge der schonungslosen Vernichtung in früheren Jahrzehnten sind die Wale in den Breiten von Stord schon seltener geworden und so bleibt die Jagd oft ergebnislos. Der Dampfer mit dem Kaiser, der, wie erwähnt, gegen Mittag ausgefahren war, stieß gegen sechs Uhr abends auf die ersten Walfische, die schon von weitem durch das von ihnen fontänengleich emporgeschossene Wasser erkennbar waren. Eine Stunde später fiel der erste Schuß. Das Wasser färbte sich rot von dem Blute des Wales und fünf Minuten lang zog dieser das Schiff mit sich fort.

Nachricht.

1. Bilderrätsel.



a	a	b
b	b	c
c	c	c
g	k	l
u	n	n
u	r	s
s	s	u

2. Leistenrätsel.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den waagrechten und senkrechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung entstehen: a) waagrecht: 1. Fluß in Afrika, 2. berühmter Arzt des Altertums, 3. österreichischer Freiheitskämpfer; b) senkrecht: 1. Stadt in Ostindien, 2. Insel bei Ostindien, 3. Volksstamm im östlichen Preußen.

Dreißiges Rätsel.

Die erste kommt nur zu Gehör, die andere zu Gesicht. Das Ganze trifft nur unser Ohr, denn sehr kann man es nicht.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorhand hatte: Rot-Korn, Rot, Eisen, Grün-Bl, Jahn, Schwan, Hahn, Ober, Kreuz, Witz, Fischen; Hinterhand von Rot, Spitz: Rot-Zeichen, Schelm-Wenzel, Rot-Wenzel (-4), Grün-Oben, Witz, Rot (-14), Rot-Nach, Grün-Wenzel, Witz-Wenzel (-4), Grün-Sieben, Reda, Witz (-10), Rot-Korn, Ober, König (-7). Hinterhand fordert nun Rot-Nach und macht die übrigen Zeile 10 jah der Spieler schwarz wird.
2. Wellen, Götter, Piacenza, Wladimir, Orestes, Scherz, Wald mit Zerklein. — Wissen ist Macht.
3. Geiger, Geier.

Lustiges.

Der ehrliche Hinder.



Schusterjunge: „Herr Baron, Ihre Dame oder Ihr Fuß hat was verloren!“

Die gute Seele.

„Ja, ja, liebe Mädeln, man darf nicht immer Böses von den Menschen denken. Da bin ich nun nicht so. Selbst wenn ich jemand mal Unrecht nachgesagt hab, wollt ich es selbst immer gar nicht glauben!“

Wurf wider Wurf.

Postbeamter am Schalter (der einen Arbeiter eine Viertelstunde unbeachtet gelassen): „Sie wünschen?“
Arbeiter (legt ein Butterbrot hervor und laut gemächlich): „Postbeamter: Was fällt Ihnen denn ein? Ich frage, was Sie wünschen?“
Arbeiter: „Na, warten wir doch noch ein bißchen. Jetzt sind Sie dran!“

Ein Pantgenie.

Kaffe (Studiojude): „Ach, Onkelchen, leih mir 20 Mark.“
Onkel: „Ich habe nicht recht gehört, was willst Du?“
Kaffe: „Du sollst mir, bitte, 40 Mark leihen.“
Onkel: „Halt, halt! Ich hab schon gehört — es bleibt bei 10 Mark!“

Anderer Grund.

„Sehn Sie nur, der Herr Baron hat schon eine gewaltige Platte, er ist doch noch nicht 10 alt!“
„Ja, vom Alter hat er sie auch nicht, er hat sie von der Jugend.“

In folgiam.

„Kun, lieber Freund, wie geht's Dir denn in der Ehe?“
Bist Du mit Deiner Frau glücklich?“

„Nicht so recht, sie ist mir zu folgiam!“

„Aber das kann Dir doch nur angenehm sein?“

„So? Wenn sie einem immer in die Kniepe nachläuft?“

Vorsichtig.

„Verzeih, wenn ich Dich in der Postkure störe, ich wollte Dich nur fragen, ob Dir das neue Dienstmädchen gefällt, da ich es aufnehmen will.“

„Gefällt mir sehr gut.“

„So? Dann nehme ich es nicht.“

Unangenehm.

Student (Abends nach Hause kommend): „Zu mein Ueberzieher schon geholt worden, Frau Müller?“

Haushälterin: „O, sogar schon zweimal! erst hab ich n vom Schneider geholt und nachher hat ihn der Gerichtsböllsicher von Ihrem Zimmer geholt!“